

Südöstlich von Cahure und beim Gehöft Maisons de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen vom 23. Juni und bei Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.

Hauptmann Voelde schoss am Abend des 27. Juni beim Gehöft Chiamont das neunzehnte feindliche Flugzeug ab, Leutnant Paschau nördlich von Peronne am 29. Juni das fünfte. In Gegend von Bourenilles (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einem für uns günstigen Befecht nördlich des Ilsen-Sees (südwestlich von Dünaburg) ist vom nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Seeresgruppe des Generals v. Linsingen: Südöstlich vor Liniewka blieben Gegenangriffe der von unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre erbeutet.

Balkanriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung."

Schulfragen.

Wien, am 30. Juni.

Was wäre natürlicher und menschlicher, als das Bestreben, aus den ungeheuren Erlebnissen des Krieges zu lernen, die Erfahrungen, die wir während der blutigen zwei Jahre sammeln konnten, uns für die Zukunft zunutze zu machen und das Zusammenleben so zu organisieren und zu gestalten, daß unsern Kindern und Enkeln, wenn es schon über den Bereich des uns Möglichen hinausgehen sollte, die Wiederholung solcher Katastrophen von der Menschheit fernzuhalten, wenigstens auf alle erdenkliche Weise die Fähigkeit gesteigert werde, hereinbrechenden Gefahren und Heimsuchungen die Stirne zu bieten! Dieser, man möchte sagen, elternhafte Drang, den kommenden Generationen die Selbstbehauptung zu erleichtern und sie in Zeiten der Prüfung, wenn ihnen diese schon nicht erspart werden kann, doch wenigstens vor bitteren Erfahrungen zu bewahren, die über das Maß des Unabwendbaren hinausgehen und daher eigentlich zu den überflüssigen Uebeln und selbstverschuldeten Erschwerungen gehören, dieser Drang ist es, der immer wieder den Ruf nach Reformen auf allen Gebieten des staatlichen, nationalen und wirtschaftlichen Lebens laut werden läßt. Der Krieg war uns Schulmeister und Volkserzieher. Er ließ uns erkennen, was wir in der Friedenszeit falsch und schlecht gemacht haben, er schrieb uns für jede Schuld und jedes Veräumnis der Vergangenheit Rechnungen, die mit Blut und Gut, mit Leiden und Entbehrungen beglichen werden müssen. Wie er uns die Früchte unseres mifratenen Parlamentarismus zu verkosten gab,

so hielt er furchtbare Musterung unter den Parteiprogrammen, die der Bevölkerung angepriesen, und unter den Verwaltungsschablonen, nach denen amtiert wurde. Er leuchtet unerbittlich in alle Schlupfwinkel, wo sich Nebricht angesammelt hatte, hinein und leuchtet allem, was bloß phrasenhaft war, ins Gesicht. Viele zwingt er, über Hals und Kopf umzulernen, sich „neu zu orientieren“, alle müssen zulernen.

Unter den Faktoren, die das Glück oder Unglück, das Wohl oder Wehe der Völker und Staaten vorbereiten, steht voran die Schule. Da ist es denn nur selbstverständlich, daß der Reformeifer, den der Krieg geweckt hat, sich ganz besonders lebhaft gerade auf sie gestürzt hat. Freilich ist nirgends größere Vorsicht vonnöten als auf dem heiklen Ackerboden, der die kommenden Geschlechter heranreifen soll. Der geringste Fehler, das leiseste Versehen bei der Aussaat rächt sich bei der Ernte; auf keinem Gebiete wirkt das Experimentieren so verhängnisvoll, wie in der Erziehung, welche durch die Schule vermittelt wird. Vermehrt wird die Pflicht zur Vorsicht durch die Beobachtung, daß allerlei Elemente die Gelegenheit etwaiger Reformen im Schulwesen zu benützen trachten, um ihre Waren, ihre Studienzeier anzubringen. Der Krieg hatte noch kaum recht begonnen, er hatte noch wenig oder nichts gegen oder für die Schuleinrichtungen, wie sie bei uns bestehen, beweisen können, als gewisse Reformeifer unter voreiliger Berufung auf die Lehren des Krieges schon mit allerlei grundstürzenden Plänen herausrückten; merkwürdig genug bewegten sich diese vielfach in Geleisen und Gedankengängen, die schon lang vor dem Kriege marktshreierisch angepriesen worden waren. Angesichts solcher Erscheinungen ist die Mahnung zur größten Vorsicht gegenüber den Schulreformforderungen gewiß nicht überflüssig. Nicht darauf kommt es an, daß allerlei reformiert wird, sondern auf das Wie und Was. Vor allem ist gewissenhaft zu erforschen, was sich bewährt hat und was nicht. Diese Unterscheidung zu machen, ist nicht so leicht, als sich manche vorstellen mögen. Der Schein trügt gern und verführt bei oberflächlicher Prüfung dazu, das Kind mit dem Bad auszuschütten oder Folgewirkungen für die Ursache zu nehmen und so, statt die Quellen des Uebels aufzuspüren und zu verstopfen, gegen äußerliche Geschwüre mit dem Rasiermesser loszugehen.

Der dunkle Drang, unter der Nötigung angeblicher Kriegslehren an der Schule irgend etwas zu reformieren, verdrängte sich im Deutschen Reich zum Schlagwort von der Schaffung der Einheitschule. Anfangs nahmen in Oesterreich verschiedene Kreise, am hitzigsten die der „Freien Schule“, den Ruf auf, mußten aber alsbald erfahren, daß der Nachahmungstrieb den Verstand und Verstand, die Schule zu reformieren, durchaus nicht zu ersetzen vermag. Nach dem Altmeister Goethe schickt sich eines nicht für alle, und es stellte sich obendrein in ausgedehnten publizistischen und parlamentarischen Erörterungen heraus, daß die Einheitschule auch für das Deutsche Reich über die Fähigkeit, ein Schlagwort zu bleiben, vorläufig nicht hinauszubringen ist. Ungleich ernster ist die bei uns später lautgewordene und immer weitere Kreise ziehende Forderung nach einer Vertatlichung der Volksschule zu beurteilen. Die das Verlangen stellen, können sich in der Tat auf Erfahrungen im Kriege berufen. Wenn die geheimen Vorbereitungen der Weltbrandstifter auf den Krieg, in dem